[s.n.]

Autor(en): **Mordillo, Guillermo**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 17

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Apropos Sport

Kompromisse statt Ehrlichkeit

Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Skirennfahrer, der als Berufsbezeichnung «Skirennfahrer» führt, und einem Tennisprofi? Was das Geld angeht, ist es Hans wie Heiri. Und doch gibt es einen Unterschied: Der Skirennfahrer kann an Olympischen Spielen teilnehmen, der Tennisprofi hingegen nicht.

Aber es soll ja bezüglich Liberalisierung in nächster Zukunft einiges geschehen, steht doch das Internationale Olympische Komitee (IOC) bei seinen vielen Rückzugsgefechten bezüglich der Amateurfrage nun endgültig mit dem Rücken zur Wand.

«Den Amateur im klassischen Sinne gibt es schon längst nicht mehr.» Diese erstaunlich neue Erkenntnis gab kürzlich ein hoher Olympier von sich, der gegenwärtig Vorsitzender der Amateurkommission des IOC ist. In einem Interview gab er unumwunden zu, dass bisher jede Neufassung der Amateurregel schon zum Zeitpunkt ihres Erlasses von der sozialen Wirklichkeit und der sportlichen Praxis überholt gewesen sei. In der neuen «Zulassungsregel zu den Olympischen Spielen» soll nun die «Zulässigkeit der Hilfeleistung an Sportler kodifiziert werden und nur die Ueberschreitung zum reinen Professionalismus hin die Zulassung zu den Spielen ausschliessen».

Mit dieser Formulierung ist den Gralshütern der arg strapazierten olympischen Idee erneut eine herrliche «Gummiparagraphen-Lösung» eingefallen. Was heisst «Ueberschreitung der Hilfeleistung»? Wenn ein Skirennfahrer, um bei diesem Beispiel zu bleiben, vom Skirennfahren lebt, kann das noch als «Hilfeleistung» bezeichnet werden? Ist diese Hilfe irgendwie quantifizierbar? Hört sie bei 50 000 oder erst bei 100 000 Franken pro Jahr auf?

Mir scheint, auch die Lösung betreffend Zulassung zu den Olympischen Spielen dürfte schon, ehe sie ganz aus dem Ei gepellt ist, von der Wirklichkeit bereits überholt sein – man hinkt schon wieder hintennach ...

Warum ein Phantom aufrechterhalten? Warum nicht einfach Weltspiele organisieren, an denen die Besten mitmachen können? Warum nicht endlich eingestehen, dass soundso viele Sieger olympische Erfolge lediglich als Sprungbrett für einen möglichst hochkotierten Einstieg ins Profigeschäft anstreben? Da schüttet man zusammengebettelte Verbands- und Sporthilfegelder für Spitzenkönner aus, die, kaum haben sie das höchste Treppchen oder auch nur eine Stufe dazu erreicht, ins Lager der reinen Profis abspringen und dem Verband und dem Land für repräsentative Begegnungen nicht mehr zur Verfügung stehen. Aber auch das wird heute stillschweigend akzeptiert mit der Begründung: Sie, die Stars, haben doch derart grosse Opfer gebracht, zum Teil sogar ihre Gesundheit, ja sogar ihr Leben aufs Spiel gesetzt, warum sollen sie jetzt, auf der Höhe ihres Ruhmes, nicht auch ernten dürfen ...

Wie sagte kürzlich ein Olympier: «Es dürfte heute kaum jemanden geben, der den hohen *Marktwert des Spitzensportes* in unserer Gesellschaft bestreitet.» Nun also, warum nicht konsequent?

Speer

MORDILLO